

macht und unmißverständlich zum Ausdruck gebracht, daß die einst bei Tambow gefangengehaltenen Luxemburger keine Ansprüche auf irgendwelche Entschädigungen seitens der Sowjetunion geltend machen. Aber leider ging bis zur Stunde dem Verband der Tambower dazu keine Antwort zu. Die Sowjets hüllen sich in eisiges Schweigen. Im Vorstände wird beraten, welche weiteren Schritte noch zusätzlich unternommen werden können.

* * *

Im Mittelpunkt einer längeren Diskussion stand alsdann die Höhe des Mitgliederbeitrages. Verschiedene Delegierten schlugen vor, denselben zu erhöhen. Im Vorstände war man sich doch schon vorher einig geworden, den Beitrag bis zum Januar 1978 auf 150 Franken zu belassen.

Ein anderer Vorschlag lief daraufhin hinaus, in Zukunft die Generalversammlung in anderen Orten abzuhalten, als nur in der Hauptstadt. Man sollte dafür eine Art Wanderzyklus einrichten.

Dazu Stellung beziehend, führte der Präsident aus, man habe sich schon früher und des öfteren mit ähnlichen Vorschlägen befaßt. Es sei jedoch jedesmal entschieden worden, den Tambowertag, an dem zugleich die Generalversammlung abgehalten wird, in der Hauptstadt zu begehen. Sie ist zentral gelegen und für alle Mitglieder der Organisation leicht zu erreichen. Man will aber dennoch im Vorstände untersuchen, ob etwa eine Zweiteilung des Tages möglich ist; ob es nicht für manche Mitglieder zu umständlich wird, wenn z. B. die Gedenkfeier jeweils in der Hauptstadt stattfindet und die Generalversammlung am selben Tag, an einem anderen Ort des Landes.

Nachdem eine ganze Reihe von Fragen der Mitglieder beantwortet waren — und man muß schon sagen, zu dem, was den Tambower, sowie den Zwangsrekrutierten im Allgemeinen obenauf liegt, sind deren haufenweise zu stellen —, hob der Präsident die Generalversammlung auf. Er wünschte allen Gästen und Teilnehmern eine gute Gesundheit und hofft, sie nächstes Jahr am 5. November alle wiederzusehen.

s. n.

Monumenteinweihung in Perl

Zum 31. Oktober 1976 hatten uns der Bürgermeister, Schöffen- und Gemeinderat von Perl eingeladen. An diesem Sonntagnachmittag werde dort das neue «Monument aux Morts» eingeweiht, hieß es in der Einladung. Also machten wir uns auf zum idyllisch an der belgischen Grenze gelegenen Perl.

Wie durch ein Wunder war Perl vom schrecklichen Kriegsgeschehen verschont geblieben. Es hatte keine nennenswerten Zerstörungen gegeben. Und dennoch hat die Ortschaft 14 Nazi-Opfer, das heißt Tote zu beklagen. Die Erinnerung an diese Toten ist in der Dorfgemeinschaft erhalten geblieben. Im Zentrum der Ortschaft wurde ihnen nun, 32 Jahre nach dem Ende des Krieges, ein sehr würdiges Denkmal gesetzt.

Der Einweihung selbst ging eine besonders erbauende, religiöse Feier in der Pfarrkirche voran. Erst am Sonntag zuvor hatte es dort Glockenweihe gegeben.

Beim Betreten des Gotteshauses waren wir nicht wenig überrascht, als wir eines großen Holzkreuzes ansichtig wurden. (Siehe unser Bild.) Unwillkürlich dachten wir an das alte Kreuz, vor dem jahrelang unsere «Journée commémorative nationale» stattfand. Jenes Kreuz, das so manchem ein Dorn im Auge war.

Der kirchliche Raum war bis zum letzten Stehplatz gefüllt, als Pfarrer Marcel Grethen den Anwesenden auf sehr anschauliche Manier eine regelrechte Geschichtsstunde bot. Wir, die die schwere Zeit zwischen Kriegsausbruch (1939) und Kriegsende, ja bis zu unserer Rückkehr in die wieder frei gewordene Heimat in

allen Einzelheiten miterlebt haben, waren angenehm überrascht. Dergleichen hatten wir bis dahin in unserem Ländchen noch nicht erlebt.

Die aufmerksame Zuhörerschaft lauschte gespannt den Ausführungen des Herrn Pfarrers. Anhand von Zitaten aus Erklärungen des Despoten Adolf Hitler, Auszügen aus den vielen Verfügungen und Dekreten des Gauleiters Gustav Simon, Berichten, Briefen, Geschehnissen und statistischem Material, ließ er das Grauenhafte jener Kriegsjahre vor dem geistigen Auge aller auferstehen. Zwischendurch wurden Gebete für die Seelenruhe der durch den Okkupanten ums Leben gekommenen Luxemburger gesprochen. Die Märtyrergeneration habe Recht auf Dank, führte der Pfarrer aus. Aus diesem Grunde sei es auch heute noch sinnvoll, Denkmäler zu errichten. Fortan soll nun jenes, welches in der Dorfmitte von Perl steht, gleichzeitig der Ausdruck des Dankes an die Toten und Mahnmal für zukünftige Generationen sein. Er forderte die gegenwärtige Generation auf, das Vermächtnis dieser Todesopfer aufzunehmen, ihrem Vorbilde treu zu bleiben und dem Vaterland in Solidarität und in Heimatliebe zu dienen.

Verschönert wurde die kirchliche Feier durch das Mitwirken von Jugendlichen, der «Chorale mixte» Perl-Holtz und durch den Organisten Robert Matieu.

Nach der Segnung des Denkmals durch Pfarrer Grethen, hielt der Bürgermeister, Herr Schrenger, eine bemerkenswerte Ansprache. Darin erinnerte er an die Zerstörung des Oeslings, an das große Leid und die Not seiner Bewohner. Schwer getroffen wurde Land und



Die religiöse Gedenkfeier. Am Boden liegender, gefesselter Junge — Symbol für 3.500 gefallene und vermißte Zwangsrekrutierte.

Bevölkerung durch die Umsiedlung und noch mehr durch die Zwangsrekrutierung rund 20.000 junger Mädchen und Jungen. Ungemein viele wurden damals verschleppt. Viel zu hoch ist die Zahl derer, die die Heimat nie wiedersahen. Es traf die Einwohner aller Ortschaften des Landes. Perl machte keine Ausnahme. Aus Perl waren es Emile Tompers, er wurde von den Deutschen zum Tode verurteilt, wegen Beihilfe zur Fahnenflucht und in Köln erschossen; Léa Zigrand, sie war umgesiedelt worden und kam bei einem Bombenangriff auf Weißenthurm um's Leben; Henri Wagner starb im März 1944 in Esch an den Folgen der Umsiedlung.

Beim Aufruf der Namen dieser Toten und auch derer aus der Zwangsrekrutierung, erklang allemal der dumpfe Klang der Trommeln. Wie schön wäre es, sagte der Bürgermeister, wenn auch heute noch folgende Perler Jungen unter uns weilen würden:

- Feller Jean-Pierre, gefallen in Rußland,
- Nickels Raymond, gefallen auf der Halbinsel Krim,
- Rausch Léon, gestorben im Feldlazarett Luga (Rußland),
- Colbach Charles, vermißt bei Kiew,
- Eltgeroth Nicolas, vermißt bei Heiligenbeil, Ostpreußen,
- Everard Marcel, vermißt in Rußland,
- Frising Alphonse, vermißt in Rußland,

Kellen Willy, vermißt, (unbekannt wo)
Paquet Eugène, vermißt in Rumänien,
Roder Norbert, vermißt in Litauen.

Sie alle schlafen in ewigem Frieden, weit weg, in fremder Erde, sagte der Bürgermeister, und hob drei Perler Mütter hervor, die heute noch am Leben sind. Ihnen sei es nicht vergönnt gewesen, auch nur eine einzige Blume auf die Gräber der geliebten Söhne zu pflanzen.

Für die Toten habe man nun in Perl ein Denkmal errichtet. Man habe das getan als Dank für die Dienste, welche sie dem Lande Luxemburg erwiesen haben. Gleichzeitig würde aber auch damit den Familienangehörigen dieser Opfer das Beileid und das Mitgefühl aller Einwohner von Perl zum Ausdruck gebracht. Zum Schluß seiner Ausführungen sagte der Bürgermeister:

«Dese rauen, ongehuelten Schieferblock soll ower och e Merci sin un all Zwangsrekrutiéiert, déi zwar mam Liewen dervu kom sin, mais déi nach haut gesondhétlech oder moralesch un de Folgen vum Krich leiden; da weider e Merci un all politesch Prisonéier an Déportéiert, a schlieblech un all déi, déi Grousses fiir d'Fräihét vun eisem Land geléscht hun, — an daat ganz dack ouni opzefaalen, an ouni dé kléngsten Dank derfiir ze kréien.

Eist Monument soll ower och e Merci duerstellen fir all déi, déi sech Owend fir Owend

der gréißter Gefoor ausgesaat hun, wann se letzebuurgesch Déserteuren durch d'Päreler Bësch an d'Belsch gefouert hun, an och fiir déi Refraktären verstoppt haaten.

A wann én schon vum lèschte Krich schwätzt, dann dënkt én och automatesch z'reck, wéi d'Lieewn démols an eisen Dierfer war.

Emschléingt och nach haut déiselwecht Léiwt, déiselwecht Frëndschaft, daat selwecht Vertrauen an déi selwecht Hoffnung eis, wéi an de battere Krichsjoer?

Ech hoffen daat vu ganzem Härzen. Well déi kléngst Zell am Staat, (an daat sin eis Dierfer), muss de Soom produzéieren, aus diem de Fridden téschen de Völker entstét.

A mer wëlle jo nie méi Krich. Mer wëllen eis Kanner och nie méi esou mutwëlleg an der Doud geschéckt gesin.

Lues a lues versiche mer zwar dem Ustëfter vum II. Weltkrich ze verzeien, opschon dén eis daat dack ganz schwéier mecht.

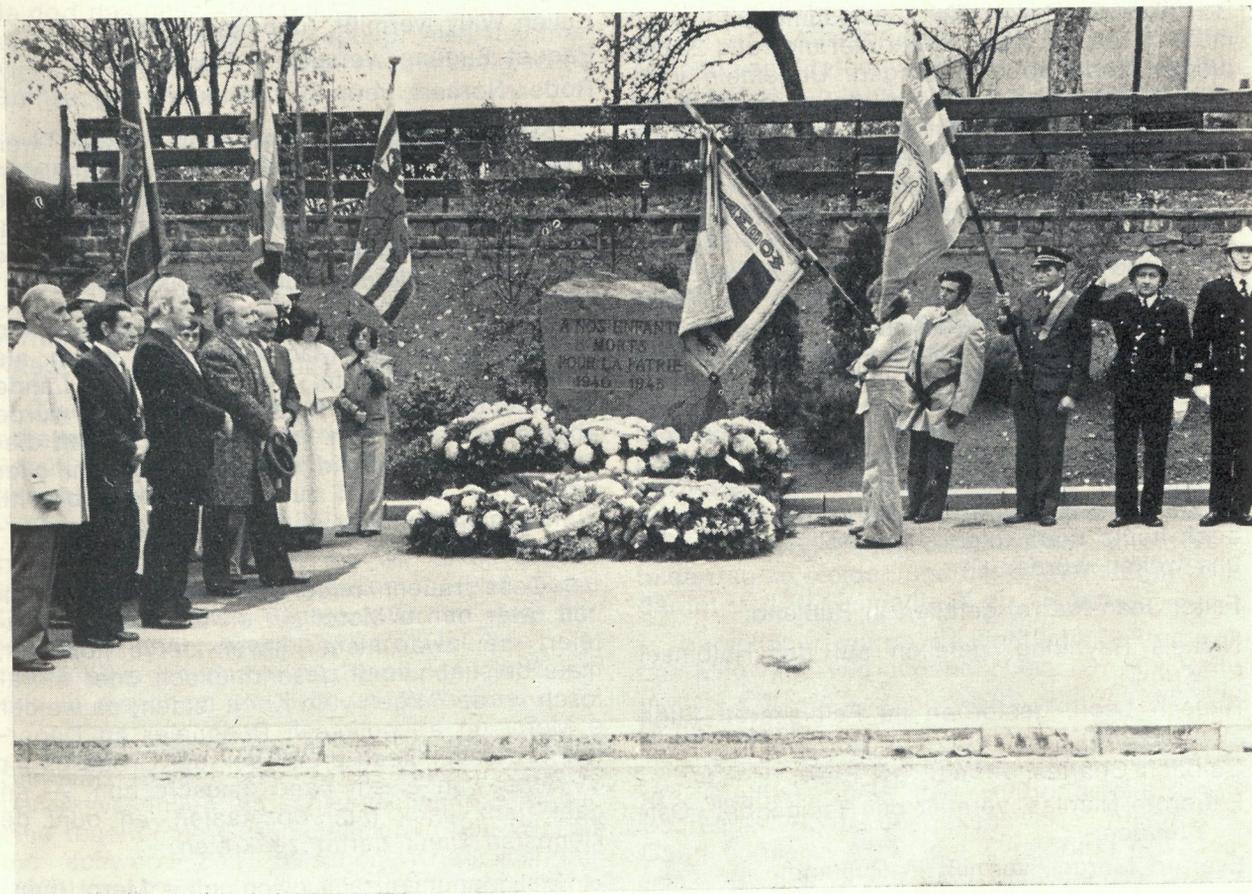
Mais vergiesse wërde mer nie! Well vergiesen wir Verrood!

*

Als Vertreter des Föderationsvorstandes dankte B. Jacob den Perler für ihre Initiative, 32 Jahre nach Kriegsende ein Denkmal für die toten Naziopfer errichtet zu haben. Die Art und Weise, wie die Perler Einwohner die Einweihung ihres Monumentes vorgenommen haben, sei ein frappanter Gegenbeweis für eine rezente Äußerung von höchster landespolitischer Warte her, dahinlautend, die Geschehnisse des letzten Krieges würden niemand mehr sonderlich interessieren und es müßte Schluß gemacht werden mit den Feiern, die noch daran erinnern. Einen besonderen Dank richtete der Redner an Pfarrer Grethen.

Nachdem das Denkmal mit Blumen geschmückt und die Nationalhymne gespielt war (ausgeführt von der Fanfare St-Lambert aus Perl), bot die Gemeindeverwaltung den Gästen einen Ehrenwein im Festsaal der Schule an. Schöffe Jules Mille dankte Jos. Braquet, Konduktor, und Nic. Schosseler, Unternehmer, für die Verwirklichung des Denkmals. Im Namen der «Fédération des V.N.E.F.» überreichte B. Jacob Pfarrer Grethen und Bürgermeister Schrenger je ein Exemplar des neuen Buches «Die geopferte Generation» von Francis Steffen, sowie je eine Broschüre «Wie es im Zweiten Weltkrieg zur Zwangsrekrutierung kam» von André Hohengarten.

s. n.



Nach der Einsegnung — — — «Mir vergiëßen iéch nie!»